

Mimik, Gestik, Tempo, Tonfall – eigene Stärken und Schwächen erkennen



Interview mit *Stefan Keller*, M.A.*, Dozent der Schlüsselkompetenzseminare „Freie Rede – Rhetorik und Präsentationstechniken“ sowie „Stimmbildung für Juristen“ am Fachbereich Rechtswissenschaft

Stefan Keller, M.A. ist freiberuflich als Rhetorik- und Kommunikationstrainer tätig. Er hat in diesem Rahmen eine eigene Firma gegründet, das Institut für Sprechpraxis und Rhetorik (isr¹), mit Standort in Bonn. Zum einen ist er in der Privatwirtschaft tätig – für Unternehmen, Verbände, Stiftungen der politischen und sozialen Erwachsenenbildung und in bundesbehördlichem Rahmen. Sein zweites berufliches Standbein bildet die Arbeit als Lehrbeauftragter für Rhetorische Kommunikation und Präsentationstechniken an der Universität Bonn.

Wie ist Ihre Leidenschaft zur Rhetorik und speziell der Wunsch, als Rhetoriktrainer zu arbeiten, entstanden?

Keller: Ich habe an der Universität Bonn Politische Wissenschaft sowie Kommunikationsforschung und Phonetik studiert. Ein Teilbereich meines Studiums bildete die Sprecherziehung im Lektorat für Sprechkunde und Sprecherziehung. Bereits während meines Studiums war ich in diesem Lektorat als Tutor tätig und habe dort nach meinem Examen Kurse übernommen und auch gestaltet. Zudem habe ich mit einem meiner damaligen Dozenten außeruniversitär zusammengearbeitet, sodass ich auch freiberuflich in den Rhetorik- und Kommunikationsbereich hineingerutscht bin.

Seit wann sind Sie als Dozent im Rahmen der Schlüsselkompetenzen am Fachbereich Rechtswissenschaft tätig? Wie ist Ihre Auswahl als Dozent erfolgt?

Keller: Als die neuen Studiengänge Bachelor und Master eingeführt wurden, kam auch das große neue Zauberwörtchen „Soft Skills“ beziehungsweise Schlüsselkompetenzen an die Uni. Insofern war ich auch gerade zur richtigen Zeit am richtigen Ort, da ich bereits einige Rhetorik- und Gesprächsführungsseminare durchgeführt hatte. Ich habe auch im offenen Kursangebot der Zentralstelle für Schlüsselkompetenzen (ZSK)² Seminare geleitet. Über diesen Kontakt bin ich in Verbindung mit Frau Dr. *Schiemichen* getreten, die zu dieser Zeit den Bereich Schlüsselkompetenzen am Fachbereich Rechtswissenschaft aufgebaut hat.

Was reizt Sie an der Arbeit mit Studierenden – auch im Hinblick auf die deutlich lukrativere Bezahlung in der freien Wirtschaft im Vergleich zur Bezahlung durch die Universität?

Keller: Meine Motivation an der Uni zu arbeiten – und selbstverständlich sind das nicht die gleichen Honorare, die man in der freien Wirtschaft bekommt, ganz klar – resultiert daraus, dass ich seit Anbeginn meiner beruflichen Tätigkeit und auch bereits davor immer mit Studierenden zusammengearbeitet habe. Ich habe mir im Grunde meine Fähigkeiten an der Universität in meinem Studium angeeignet, später in meiner Lehrtätigkeit ausgeweitet, und ich finde es wesentlich, diese Kenntnisse an die nächste oder auch übernächste Studierendengeneration weiterzugeben.

Wie kann man sich Ihre beiden im Aufbau sicher sehr unterschiedlichen Seminartypen vorstellen?

Keller: „Rhetorik und Präsentationstechniken“ ist eine anderthalbtägige Veranstaltung am Wochenende. Das Seminar hat inhaltlich zwei große Themenschwerpunkte. Erstens: Wie wirke ich auf mich? Wie wirke ich auf andere? Und auf was kann und soll ich dabei alles achten? Körperhaltung, Mimik und Gestik auf der einen Seite, Sprechtempo, Aussprache oder auch Modulation auf der anderen Seite. Den zweiten Themenschwerpunkt bildet die argumentative Rhetorik:

* Das Interview wurde am 05.02.2014 von *Vivien Herrmann* geführt und aufgezeichnet.

¹ Für nähere Informationen: <http://www.isr-rhetorik.de/pages/angebot.html>, Abruf v. 17.02.2015.

² Struktur und Angebot der ZSK bestehen heute nicht mehr, aktuell bietet das Bonner Zentrum für Hochschullehre (BZH) Qualifizierungsangebote für Studierende.

Wie kann ich mir in der Vorbereitung auf eine Präsentation jedweder mündlicher Art so behelfen, dass ich eine stringente Gliederung entwickle, die nicht nur mir Orientierung und Struktur in meinem Vortrag gibt, sondern in erster Linie auch meinen Zuhörern. Jeder Teilnehmer muss zu beiden Schwerpunkten ein Kurzstatement von ein bis zwei Minuten halten, welches mit der Kamera aufgenommen wird. Hierzu gestalten wir anschließend ein Feedback: Wir schauen uns die aufgenommenen Übungen an und erarbeiten diese anhand des vorher Gelernten und Angeeigneten.

Das vierstündige Stimmbildungsseminar nenne ich etwas flapsig einen „Crashkurs“. Hier geht es vor allem darum, ein Gefühl dafür zu entwickeln: Wie hört sich meine Stimme an, wie für mich, wie für andere? Wie lange trägt meine Stimme? Und insbesondere – dafür machen wir auch die Hälfte der Zeit praktische Stimmbildungsübungen: Wie kann ich meine eigene mittlere Sprechstimmlage finden? Diese ist jedem von uns von Geburt an mitgegeben und liegt jeweils in einem etwas anderen Frequenzbereich. Es gibt Stimmbildungsübungen, die helfen können, diese individuell aufzufinden und damit den geringsten Arbeitsaufwand beim Sprechen zu haben. Das mutet alles etwas skurril an – man muss sich ein bisschen überwinden.

Erstellen Sie einen detaillierten Plan für das Seminar? Inwieweit können Sie sich auf Ihre Vorbereitung stützen, was hängt jeweils von den Teilnehmenden und deren aktiver Mitarbeit ab?

Keller: Natürlich habe ich meine Bausteine und bediene diese Seminarstrukturen nahezu wöchentlich. Was die Vorbereitung angeht, ist etwas anderes entscheidender. Ich muss wissen: Wie baue ich eine Spannung auf? Es geht einem insofern ähnlich wie einem Schauspieler oder einem Moderator. Ich muss mich im Vorfeld jeder Veranstaltung in eine richtige Einstellung und damit Spannung einfinden. Über Körperspannung muss ich eine Spannung aufbauen und diese in die jeweilige Seminargruppe tragen und, was noch wesentlicher ist, diese aufrecht erhalten.

Beide Veranstaltungen sind – entweder durch die praktischen Stimmbildungsübungen oder das Engagement im Feedback – interaktiv. Ich traue mich zu sagen: Diese Veranstaltungen stehen und fallen mit dem Engagement der Teilnehmer. Nehmen wir beispielsweise ein Feedback. Hier bin ich im Idealfall erst mal nur der Moderator, auch wenn ich selbstverständlich – was die Studierenden auch erwarten – am Ende eines jeden Feedbacks meine eigenen Beobachtungen noch mitteile, die häufig das Gesagte noch einmal zusammenfassen.

Was könnte man Ihrer Ansicht nach verbessern?

Keller: Es ist schon viel gewonnen, wenn jeder Teilnehmer ein Gefühl für sich entwickelt und einige Punkte aus dem Seminar mitnimmt: Wo stehe ich? Auf was kann, auf was sollte ich alles achten, und wo liegen gegebenenfalls meine Stärken und meine Schwächen? Wie kann ich die Stärken hervorheben und die Schwächen reduzieren? Ein strukturelles Problem, das Sie allerdings nicht nur hier finden, sondern überall: Man müsste es im Prinzip regelmäßig und kontinuierlich machen.

Was entnehmen Sie den Rückmeldungen der Studierenden?

Keller: Ich mache das zweigeteilt. Zusätzlich zu den Evaluationsbögen des Fachbereichs – die im Schnitt gut bis sehr gut sind – mache ich am Ende einer Blockveranstaltung eine Seminar- bzw. Manöverkritik. Für mich ist ein erster Eindruck entscheidend, den die Teilnehmer mir mündlich mitteilen. Hier kann viel dezidierter gesagt werden: Was hat mir gefallen? Hin und wieder kommt eine Anregung, wo ich etwas ergänzen kann. Worauf ich mehr, worauf ich weniger Zeit verwenden sollte. Eine Frage, die mir ganz wichtig ist, stelle ich immer: Wie war die Relation zwischen Theorie und Praxis?

Was haben Sie bisher speziell durch die beiden Blockseminare dazugelernt? Was haben Sie auch für die Arbeit in Ihrem Institut für Sprechpraxis und Rhetorik mitgenommen?

Keller: Persönlich habe ich in den mittlerweile sieben Jahren meiner Tätigkeit im Schlüsselkompetenzbereich durch die Blockseminare, die in Zeitumfang und Teilnehmerzahl sehr kompakt gehalten sind, gelernt, auch in der freien Wirtschaft noch effektiver zu arbeiten. Ich arbeite in den Kompaktseminaren unter durchaus erschwerten Bedingungen, und Studierende sind sehr, sehr kritisch; man glaubt es kaum: häufig viel kritischer, als man es außerhalb der Universität erlebt. Für Leute, die im Berufsleben stehen, ist solch ein Fort- und Weiterbildungsseminar auch mal eine Abwechslung. Studierende nutzen es als Zusatzangebot im ohnehin stressigen Jurastudium.

Kellers Literaturempfehlungen: Rhetorik für Juristen

- *Gast, Wolfgang* (2006, 4. bearb. Aufl.): Juristische Rhetorik. C.F. Müller-Verlag, Heidelberg.
- *Haft, Fritjof* (2009, 8. Aufl.): Juristische Rhetorik. Karl-Alber-Verlag, Freiburg im Breisgau.
- *Walter, Tonio* (2009, 1. Aufl.): Kleine Rhetorikschule für Juristen, Beck Juristischer Verlag, München.